

# Impulse zur bibliothekspädagogischen Arbeit – 5a

## **Bibliothekspädagogik. Realität oder Utopie?**

Thesen zum Vortrag  
auf dem „1. Forum Bibliothekspädagogik – Pluspunkt Bildungspartnerschaft“  
am 7. Juni 2013 in Mannheim

und Kurzfassung.

Holger Schultka

# Bibliothekspädagogik. Realität oder Utopie?

Thesen zum Vortrag auf dem „1. Forum Bibliothekspädagogik – Pluspunkt Bildungspartnerschaft“ am 7. Juni 2013 in Mannheim und Kurzfassung

Holger Schultka

## Inhaltsübersicht

1. Hinführung
2. Zielstellung/Intention
3. Ja zur Bildung! Aber *ohne* Pädagogik?
4. Anregung: Museumspädagogik
5. Lexikoneinträge
6. Definitionen
7. Zukunft

### 1. Hinführung

These 1: Das „1. Forum Bibliothekspädagogik – Pluspunkt Bildungspartnerschaft“ ist die erste Tagung in Deutschland, welche die „Bibliothekspädagogik“ in Theorie und Praxis zum alleinigen Kongresssthema, also zum zentralen Gegenstand der Betrachtung erhoben hat. Dass sich die Organisator\_inn\_en genau für dieses Tagungsthema entschieden haben, kann dem Begriff „Bibliothekspädagogik“ zu mehr Akzeptanz verhelfen. Noch hat sich der Begriff „Bibliothekspädagogik“ nicht durchgesetzt.

These 2: Wir, die wir der Idee „Bibliothekspädagogik“ anhängen, durchlaufen derzeit mit unserer Idee einen Selbstfindungs- und Werdungsprozess.

These 3: Was mit „Bibliothekspädagogik“ gemeint ist, bedarf der Diskussion und Klärung.

Wir, die Tagungsteilnehmer\_innen, wollen uns Gedanken zur **Realisierbarkeit und Professionalisierung unserer Idee** machen und uns **auf den Weg zu einem vielfältigen Standpunkt als Basis für eine innovative Praxis** begeben.

### 2. Zielstellung/Intention

These 4: Das Interesse am Thema „Bibliothek und Bildung“, „Bibliothek und Pädagogik“ ist ungebrochen groß. Dies hat bisher nicht dazu geführt, dass eine interdisziplinäre, gemeinschaftliche (damit allgemein gültige) bibliothekspädagogische Theorie, welche eine vielfältige bibliothekspädagogische Praxis beschreiben, befördern und tragen kann, entstanden ist. Der bibliothekarische Blick dominiert oft (zu Ungunsten der Pädagogik). *Die Herangehensweise an das Thema „Bildung in, mit und durch Bibliotheken“ muss von einer rein bibliothekarischen in eine interdisziplinäre, sogar in eine pädagogische verändert werden.* Die Pädagogik als Theorie und Praxis muss als Bezugspunkt gewählt werden. (H. Schultka hat 2002 eine theoretische Grundlegung<sup>1</sup> aus interdisziplinärer und pädagogischer Sicht formuliert, doch hat sich dieser Ansatz bisher nicht breit durchgesetzt, obwohl er aus der Praxis für die Praxis entwickelt worden und praktikabel ist. Eine kritische Diskussion steht generell noch aus. Die heutige Tagung birgt in sich die Möglichkeit, diese Diskussion zu führen. Sie kann einen Beitrag zur Theoriebildung leisten.) – Der bibliothekarische Blick hat zu einer Separierung von vom Ursprung her pädagogischen Phänomenen (z. B. Leseförderung, Informationskompetenz-Entwicklung, Kulturelle Bildung) geführt. Betrachtete man die Phänomene wieder vom Standpunkt der Pädagogik aus, würde das Wesentliche der Phänomene, das Gemeinsame, das ein Pädagogisches ist (geht

---

<sup>1</sup> Schultka, Holger: Bibliothekspädagogik versus Benutzerschulung : Möglichkeiten der edukativen Arbeit in Bibliotheken. – In: Bibliotheksdienst. 36 (2002), 11, S. 1486-1505

es doch ums inszenierte Lehren und Lernen), wieder aufscheinen. Die Separierung der Phänomene höbe man dadurch auf, dass man die pädagogische Theorie anwendete; das Separierte würde zur Einheit zurückgeführt (pädagogisch zusammengefasst).

These 5: Da wir von „Bibliothekspädagogik“ sprechen, haben wir den Schwerpunkt auf die *Pädagogik* gelegt. Das Grundwort „Pädagogik“ wird durch das Bestimmungswort „Bibliothek“ konkretisiert. Betrachtet man das Wort „Bibliothekspädagogik“, kann man feststellen: Es liegt ein Determinativkompositum vor, bei dem der **Ort** der Pädagogik und die **Macherin** ausgesprochen werden: die Bibliothek; bei dem auch der **Inhalt** der Pädagogik ausgesagt wird: die Bibliothek und alles was damit zusammenhängt. *Es geht also um Pädagogik in, mit und durch Bibliotheken*. Wir sprechen bewusst nicht von „Pädagogisierung der bibliothekarischen Arbeit“ oder „Pädagogisierender Bibliothek“. Die traditionellen Kernaufgaben von Bibliotheken (Bestandsaufbau, -erschließung und -vermittlung) sollen bibliothekarische Arbeitsfelder bleiben. Die „Bibliothekspädagogik“ ist ein spezielles und interdisziplinäres Arbeitsfeld, das als eine weitere Kernaufgabe von den Bibliotheken realisiert werden kann.

These 6: Der Begriff „Bibliothekspädagogik“ ist nicht neu. Er wurde mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung bereits verwendet. Schwerpunktsetzungen waren z. B.: „Pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in, mit und durch Bibliotheken“; „Außerschulische pädagogische Arbeit mit Schülern der Klassenstufen 1 bis 12 bzw. 13 in, mit und durch Bibliotheken“.

These 7: H. Schultka verwendet den Begriff 2002 im weiten Sinne: Pädagogische Arbeit mit Kindern, Jugendlichen *und Erwachsenen* in, mit und durch Bibliotheken.<sup>2</sup> Schultka folgt damit dem weiten Begriff „Pädagogik“ und der alle Altersgruppen fokussierenden museumspädagogischen Idee. Der Begriff soll die bisher separat existierenden Theorien und Praxisfelder mit pädagogischem Willen der Bibliotheken unter einem einzigen Dach zusammenführen. Das Dach ist die „Bibliothekspädagogik“. „Bibliothekspädagogik“ ist der zusammenfassende Begriff. Das interdisziplinäre Theorie- und Praxisfeld „Bibliothekspädagogik“ muss in der Pädagogik verortet bleiben, was aber nicht ausschließt, dass es nicht auch in der „Bibliothekswissenschaft“ verortet werden kann.

These 8: Die Bibliothek wird zum *aktiven* Bildungsort, wenn sie bibliothekspädagogische Angebote entwickelt. Die Angebote sollen keiner Willkür unterliegen, sondern werden in Relation zum Bibliothekstyp, zur Bibliothekskonzeption, zum Selbstbild der Bibliothek, zu ihren konkreten bibliothekarischen Aufgaben, den speziellen Bedingungen am Ort und den kulturellen Gegebenheiten entwickelt. Das dafür notwendige Organisationsmodell und Selbstbild der Bibliothek sowie die Institutionsphilosophie kann man „Teaching Library“ nennen.

These 9: An die Idee zu Beginn des 20. Jahrhunderts, der Bibliothekar als Bevormunder und Lenker der Leser, knüpft die zu etablierende „Bibliothekspädagogik“ nicht an. Eine „Indoktrinationsmentalität“ (Pädagogisierung, Entmündigung, Vorenthaltung und „Auf-Linie-Bringen“) kann generell kein Anknüpfungspunkt für eine freiheitliche Pädagogik sein.

These 10: Aus der Einheit (dem Allgemeinen, dem Gemeinsamen) heraus die Diversität denken und die Mannigfaltigkeit in der Einheit zusammenbringen. Diesem Grundsatz können wir folgen, wenn wir das Bibliothekarische und auch das Pädagogische denken und tun. Das Besondere (Spezielle) eben nicht vollkommen losgelöst vom Allgemeinen denken, sondern es stets so denken, dass es mit dem Allgemeinen verbunden bleibt. Das meint z. B.: Eine Kinderbibliothek ist bei allen speziellen Arbeiten immer noch eine Bibliothek. Eine Universitätsbibliothek bleibt trotz der universitären Anbindung ebenso eine Bibliothek. Bibliothekspädagogik, selbst wenn sie aufgrund bestimmter Rahmenbedingungen

---

<sup>2</sup> Vgl. ebenda

ausschließlich auf die Entwicklung von Informationskompetenz ausgerichtet wird, bleibt im Theorie- und Praxisansatz bibliothekspädagogisch verortet, bleibt sogar immer Teil einer Pädagogik.

These 11: Die Ansicht, dass es nur Bibliothekspädagogik in, mit und durch öffentliche Bibliotheken, nicht aber auch durch wissenschaftliche geben kann, ist falsch. Bibliothekspädagogik ist sowohl in öffentlichen als auch wissenschaftlichen Bibliotheken möglich. (Bereits die Einteilung in öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken kann kritisch betrachtet werden. Da öffentliche Bibliotheken zugleich wissenschaftlich ausgerichtet sein können und wissenschaftliche zugleich öffentlich zugänglich, müsste man bereits hier fragen, welche Zielstellung mit genau dieser Einteilung verfolgt wird und was sie ganz konkret meint. Es geht bei dieser Einteilung u.a. darum, anzuzeigen, welches Publikum aufgrund der Bestandsauswahl von den Bibliotheken intendiert ist: Eine breite Nutzerschaft {die allgemeine Öffentlichkeit, also jede Bürgerin, jeder Bürger} oder ein ausschließlich an Wissenschaft interessiertes Publikum. – Ist die regionalkundliche Spezialsammlung der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt dann dem Typus „Öffentliche Bibliothek“ oder dem Typus „Wissenschaftliche Bibliothek“ zuzuordnen? Ist die Forschungsbibliothek Herzogin Anna Amalia in Weimar, die Teil der Klassik-Stiftung ist, dann eine ausschließlich wissenschaftliche Bibliothek, wenn ein reges Interesse der Bevölkerung an einer touristischen Begegnung mit den musealen Schauräumen und den Preziosen der Bibliothek existiert und sich die Bibliothek dafür entschieden hat, auch diesen Interessen in einem gewissen Rahmen nachzukommen?)

These 12: Menschen sollten an die kulturellen (und darin soll eingeschlossen sein: wissenschaftlichen) Traditionen, Entwicklungen, Tabuisierungen, Diskurse und Brüche herangeführt werden. Sie sollten wiederholt Möglichkeiten erhalten, um der Vielfalt der kulturellen (einschließlich wissenschaftlichen) Ausdrucksformen begegnen zu können. Dies ist für die Existenz der sozialen Gemeinschaft Menschheit wichtig, insbesondere für das Verhältnis der Generationen und Kulturen zueinander. Begegnung ist auch eine Voraussetzung, damit zukünftig noch immer ein kritisches und offenes Publikum existiert, aber auch Menschen fürderhin Theater, Museen, Bibliotheken und Archive als Sinn stiftende, notwendige Orte des Geistigen begleiten, mitgestalten und entwickeln. Auch zukünftig werden Laien, Enthusiasten und Neugierige; Theater-, Museums-, Bibliotheks- und Archivfachleute; Wissenschaftler\_innen und Künstler\_innen gebraucht. – So, wie die Theater und Museen durch ihre Bildungsaktivitäten Menschen als Publikum fördern, ist dies für Bibliotheken auch möglich, nur dass man das Publikum der Bibliotheken in der Regel nicht Publikum, sondern Nutzerinnen und Nutzer nennt. Zudem trägt dieses Engagement zu einer generellen Entfaltung des Menschen und der Gemeinschaft bei. Neugier ist ein wichtiger Motor für gestaltendes Bewahren und gestaltendes Verändern. Wenn jemand z. B. mit der Kunstform Oper niemals in Begegnung kommt, wird er diese so spezielle Kommunikations- und Unterhaltungsform vermutlich kaum verstehen. Wenn es Menschen so scheint, als würde tatsächlich alles im Internet existieren und man bräuchte die manifesten Quellen nicht mehr, dann werden z. B. durch dieses Denken und mit den gefertigten Kopien die für die Quellen untersuchenden Wissenschaften notwendigen Originale entkontextualisiert, enthistorisiert, entortet, aufgelöst – insbesondere dann, wenn die Kopien nur Fragmente darstellen oder als vollständiger Ersatz für das Original (nicht als Hilfsmittel) aufgefasst werden. Nicht die Kopie der Kopie der Kopie gibt uns Auskunft – wohl aber auch eine Auskunft. Woher kommt unser Wissen oder das, was wir als Wissen ausgeben? Wie viel Original, wie viele Originale gilt es zu bewahren?

### 3. Ja zur Bildung! Aber *ohne* Pädagogik?

These 13: Wer sich aufmacht, pädagogisch zu handeln, wird über die Inszenierung von Lehr-/Lernsituationen nachdenken und die neun Elemente der pädagogischen Inszenierung reflektieren: Wer lehrt wen was wie womit wann wo wozu warum? (Oder aus der Sicht der Lernenden: Wer lernt von wem was wie womit wann wo wozu warum? – Die Elemente der didaktischen Situation sind: Lernender, Lehrender, Inhalt, Methode, Hilfsmittel {Lehr-/Lernmittel}, Zeit, Ort, Ziel/Zweck, Begründung.)

These 14: Das Bibliotheksportal (<http://www.bibliotheksportal.de/>) führt unter dem Themenkomplex „Bibliotheken und Bildung“<sup>3</sup> acht Unterthemen aus: Bibliothek und Schule; Leseförderung; Informationskompetenz; Teaching Library; Alphabetisierung; Lebenslanges Lernen; Bildungsveranstaltungen; Kulturelle Bildung. Die Unterthemen sind gleichrangig nebeneinander angeordnet, aufgezählt. Dass etliche Unterthemen miteinander aufs engste verwoben sind, wird leider nicht deutlich genug gemacht. – Eine (bibliotheks-)pädagogische Theoriebildung wird so nicht versucht.

These 15: Im Lehrbuch „Bibliothekarisches Grundwissen“<sup>4</sup> wird die *bibliothekarische* Vermittlung – sogar dann, wenn sie als *Schulungs*veranstaltung beschrieben wird – einer pädagogischen Vermittlung gegenübergestellt. Es wird von „der bibliothekarischen Vermittlung“<sup>5</sup> und von „bibliothekarische[n] Schulungsveranstaltungen“<sup>6</sup> gesprochen. Wer pädagogische Arbeit leisten will, selbst wenn er sie nicht pädagogisch denken mag, wird sie pädagogisch angehen müssen. Eine rein bibliothekarische Herangehensweise wäre nicht ausreichend. *Bibliothekarische Schulungsveranstaltungen* müssen *pädagogisch* professionalisiert werden.

### 4. Anregung: Museumspädagogik

„Man kann die Museen einteilen in Gelehrsamkeitsspeicher, Raritätenkästen, Schaubuden und Bildungsinstitute. Ob ein Museum der vierten Kategorie angehört, und zwar mit objektiv geltendem Anspruch, das läßt sich nur dann entscheiden, wenn man sich klar geworden ist, was man unter Bildung verstehen will, bzw. welcher Zustand des menschlichen Geistes Anspruch auf das Prädikat Bildung erheben darf. Es ist eine allgemeine Annahme, daß jedes Museum die Funktion einer Bildungsanstalt übernehmen kann. In der Tat, wenn man Bildung mit Vorstellungsreichtum, Wissensbesitz oder Erkenntnisumfang identifiziert, dann kann man alle Museen, wie sie auch organisiert oder nicht organisiert sein mögen, zu Bildungsanstalten stempeln. Denn Belehrung kann auch eine Schaubude oder ein Jahrmarkt oder sonst ein Chaos geben, wenn wir intensiv genug damit in Berührung kommen. Aber das ist eine recht oberflächliche, wenn auch weit verbreitete Anschauung, die Bildung mit Kenntnisbesitz verwechselt, und diese Anschauung ist nicht ohne große Gefahr für den einzelnen wie für ein ganzes Volk. Wenn wir daher von der Bildungsaufgabe des Deutschen Museums sprechen wollen, so empfiehlt es sich, wenigstens einigermaßen festzustellen, was wir unter Bildung verstehen sollen, und weiterhin die Bedingungen zu untersuchen, unter denen eine Sammlung wirklichen Bildungswert haben kann.“<sup>7</sup>

Von Kerschensteiner angeregt können wir uns als Bibliothekarinnen und Bibliothekare fragen: Was sind Bibliotheken heute und was sollen sie sein? „Gelehrsamkeitsspeicher“ im Sinne eines Universums des Wissens (eines Kosmos der Gelehrsamkeit) sind sie nicht, da ja bereits im 19. Jahrhundert die Universalbibliotheken in dieser Frage in die Krise kamen. Die Bibliothek als Verwaltungs- und Dienstleistungseinrichtung

<sup>3</sup> <http://www.bibliotheksportal.de/themen/bibliothek-und-bildung.html> [Zugriff am 13.04.2013]

<sup>4</sup> Gantert, Klaus; Hacker, Rupert: Bibliothekarisches Grundwissen. 8., vollst. neu bearb. und erw. Aufl. München : Saur, 2008

<sup>5</sup> A. a. O., S. 383

<sup>6</sup> Ebenda

<sup>7</sup> Kerschensteiner, Georg: Die Bildungsaufgabe des Deutschen Museums. – In: Matschoss, Conrad (Bearb.): Das Deutsche Museum : Geschichte, Aufgaben, Ziele. Berlin VDI-Verl. ; München : Oldenbourg, 1925, S. 39-59, dort S. 39

war die zeitgemäße Antwort.<sup>8</sup> Das punktuelle Gebrauchen von Medien und die Nützlichkeit von Informationen rückten immer mehr in den Mittelpunkt. „Informationskompetenz“ und „Informationsmanagement“ sind Beispiele für diesen rein utilitaristischen Ansatz am Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Die Ausschließlichkeit des Begriffes „Informationskompetenz“ innerhalb einer Bildungsdiskussion würde den Bildungsbegriff immens verengen. Aber auch „Raritätenkasten“ passt kaum noch zu einer Bibliothek, steht ja das Anlegen und Bewahren von Sammlungen diametral der Verbrauchs-/Gebrauchsbibliothek gegenüber. Wie vielfältig wollen Bibliotheken heute sein?

Wenn sich Bibliotheken entscheiden, Ausstellungen zu inszenieren, können sie sich, angeregt von Kerschensteiner, fragen: Was macht lernorientierte Ausstellungen aus? Wie können wir mit Objekten aus unseren Bibliotheksbeständen derartige Ausstellungen realisieren? Und Kerschensteiner regt uns auch noch dazu an, wenn wir weitere Bildungsangebote entwerfen, zu fragen: Welches Lehr-/Lernkonzept vertreten wir selbst eigentlich? Wie und wodurch können wir erfahrbar werden lassen, dass unsere Bibliotheken zu *aktiven* Stätten der Bildung geworden sind?

These 16: Personen, die in und für Bibliotheken pädagogische Arbeit leisten, können sich von etlichen der speziellen pädagogischen Theorie- und Praxisfelder (z. B. der Museumspädagogik, Theaterpädagogik, Schulpädagogik) inspirieren lassen. Die allgemeine Pädagogik speist und inspiriert auf jeden Fall – Grund legend – die Bibliothekspädagogik.

## 5. Lexikoneinträge

These 17: Aufgrund der inzwischen über 100-jährigen Phase der museumspädagogischen Theoriebildung und der in diesem Zeitraum entwickelten und erprobten, ausgedehnten museumspädagogischen Praxis hat der Begriff „Museumspädagogik“ bzw. „Museum education“ in die pädagogischen Lexika Eingang gefunden und ist ein respektierter und immer wieder diskutierter Begriff. – Die Einträge in den pädagogischen Lexika zeigen, dass die Museumspädagogik wohl als eine Teildisziplin der Pädagogik wahrgenommen wird und man das Museum mit pädagogischen Konzepten zu einem aktiven Lernort entwickeln kann und entwickelt hat.

These 18: Die Bibliothekspädagogik ist noch im Werden begriffen und deshalb längst nicht im pädagogischen Lexikon angekommen.

These 19: In den bibliothekarischen Referenzwerken kommt die Pädagogik gleich gar nicht vor – auch nicht als Bibliothekspädagogik.

Die zentrale Gestaltungsfrage für die Bibliotheken bleibt: Sind sie ausschließlich Speicher von erworbenen veröffentlichten und vielfältigsten Quellen, die sie in Katalogen formal und inhaltlich erschließen und durch Bestandsaufstellung, Informations- und Benutzungsdienste vermitteln? Oder wollen sie auch pädagogische Aufgaben wahrnehmen? Und wenn sie sich für die „Bibliothekspädagogik“ entscheiden, wen lehren sie dann was, womit und wie und natürlich auch warum, wo und wann und wozu?

## 6. Definitionen

These 20a: Bibliothekspädagogik ist ein interdisziplinäres Theorie- und Praxisfeld, die Schnittstelle zwischen Pädagogik und Bibliothek – Bibliothek und Pädagogik. „Pädagogik“ wird dabei als weiter Begriff genutzt. Es geht um Lehr-/Lerninszenierungen für *Menschen* in, mit und durch Bibliotheken. Dabei wird von dem Bedingungsgefüge „Bibliothek“ ausgegangen. Die Realisationsweisen sind vielfältig: Da gibt es z. B. Unterrichtsveranstaltungen für Schüler; kultur- und freizeitpädagogische Angebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene; elektronische Lernkurse; gedruckte Handreichungen; pädagogische Ausstellungen; spielpädagogische Ansätze; die Einrichtung von Lernzimmern (dauerhaften Lernwerkstätten); Zusammenstellung von Medienkisten mit dazugehörigen didaktischen

---

<sup>8</sup> Vgl. dazu: Jochum, Uwe: Kleine Bibliotheksgeschichte. Stuttgart : Reclam, 1993 (Universal-Bibliothek ; 8915 : Reclam Wissen), S. 130-146, besonders S. 146

Hinweisen für Lehrerinnen und Lehrer sowie Aufgabenblättern für Schülerinnen und Schüler; Entwicklung von Literaturentdeckungskoffern; Buchdruckwerkstätten; Erlebnistouren in historischen Bibliotheken zu Bibliotheks- und Buchgeschichten; wissenschaftliche Schülerseminare; berufsfeldauslotende Semesterkurse an Hochschulbibliotheken im Rahmen des Bachelorstudiums. Keine Bibliothek wird alle Möglichkeiten der Bildungsarbeit ausprobieren und letztlich anbieten können oder sogar sollen. Die Bildungsangebote müssen mit dazu beitragen, das Profil der jeweiligen Bibliothek zu stärken. Die Bildungsaktivitäten dürfen nicht den ureigenen und den speziellen Arbeitsaufgaben einer Bibliothek sowie den Interessen der Benutzerschaft am Ort entgegenstehen, sondern müssen gerade mit diesen vereinbar sein.

Frank Tosch definiert die „Museumspädagogik“ wie folgt: *„Museumspädagogik ist eine interdisziplinäre Fachrichtung, die ausgehend von der Reflexion musealer Möglichkeiten (Bedingungsaspekt) das Verhältnis von Besucher und Aus[s]tellungsobjekt (Konzeptionsaspekt) untersucht und in Theorie und Praxis eine zielgruppenunabhängige und -spezifische Erziehung und Bildung im Museum, durch das Museum und für das Museum (Vermittlungsaspekt) leistet.“*<sup>9</sup>

In Anlehnung an diese Definition lässt sich formulieren:

These 20b: Bibliothekspädagogik ist eine interdisziplinäre Fachrichtung, die ausgehend von der Reflexion dessen, was eine Bibliothek ist und sein kann, das Verhältnis von Mensch (als Bibliotheksbenutzer, potentiell Bibliotheksbenutzer bzw. Interesse an der Bibliothek und ihren Beständen Habendem) und Bibliothek (als Wissensspeicher; als Ort des geistigen Arbeitens; ihrer Bestände, Sammlungen und Einzelobjekte; ihrer Geschichte; ihrer Voraussetzungen wie z. B. Schrift, veröffentlichten und vervielfältigten Quellen) untersucht und eine zielgruppenunabhängige (z. B. Entwurf und Umsetzung allgemeiner Konzepte zur Entwicklung von Informationskompetenz) und zielgruppenspezifische Erziehung und Bildung in der Bibliothek, durch die Bibliothek und für die Bibliothek leistet.

In den „Qualitätskriterien für Museen: Bildungs- und Vermittlungsarbeit“ wird als Leitgedanke formuliert: „Vermittlungsarbeit im Museum gestaltet den Dialog zwischen den Besuchern und den Objekten und Inhalten in Museen und Ausstellungen. Sie veranschaulicht Inhalte, wirft Fragen auf, provoziert, stimuliert und eröffnet neue Horizonte. Sie richtet sich an alle Besucher/innen und versetzt sie in die Lage in vielfältiger Weise vom Museum und seinen Inhalten zu profitieren, das Museum als Wissensspeicher und Erlebnisort selbständig[!] zu nutzen und zu reflektieren. Vermittlungsarbeit ist integraler Bestandteil der Institution Museum und realisiert maßgeblich und nachhaltig ihren Bildungsauftrag.“<sup>10</sup>

Diese Gedanken lassen sich ebenso adaptieren, sodass sich folgende Definition für die „Bibliothekspädagogik“ ergibt:

These 20c: Bibliothekspädagogik (Pädagogik in, mit und durch Bibliotheken) gestaltet den Dialog zwischen Menschen (als Bibliotheksbenutzer\_innen, potentiellen Bibliotheksbenutzer\_innen, an Bibliotheken Interessierten) und den Beständen, Sammlungen, Inhalten in Bibliotheken, der Benutzung der Bibliotheken, dem geistigen Arbeiten in Bibliotheken sowie den dafür notwendigen Voraussetzungen wie z. B. Lesen und Schreiben, aber auch

---

<sup>9</sup> Tosch, Frank: Vergangenes für Zukünftiges : Aspekte der Museumspädagogik in historischer und aktueller Perspektive. – Leicht erweiterte Fassung des Habilitationsvortrages des Autors am 18. Dezember 2003 an der Universität Potsdam. – In: Zeitschrift für Museum und Bildung. 62 (2004), Mittel des Lernens in Museum und Schule. Münster : Lit-Verl., c 2005, S. 54-79, dort S. 71-72

<sup>10</sup> Kunz-Ott, Hannelore (Red.): Qualitätskriterien für Museen : Bildungs- und Vermittlungsarbeit / Hrsg.: Deutscher Museumsbund e.V. und Bundesverband Museumspädagogik e.V. in Zsarb. mit dem Österreichischen Verband der KulturvermittlerInnen im Museums- und Ausstellungswesen und Mediamus – Schweizerischer Verband der Fachleute für Bildung und Vermittlung im Museum. Berlin : Deutscher Museumsbund, 2008, S. 8. – Online: [http://www.museumsbund.de/fileadmin/geschaefts/dokumente/Leitfaeden\\_und\\_anderes/Qualitaetskriterien\\_Museen\\_2008.pdf](http://www.museumsbund.de/fileadmin/geschaefts/dokumente/Leitfaeden_und_anderes/Qualitaetskriterien_Museen_2008.pdf) [Zugriff am 14.04.2013]

der in Bibliotheken möglichen Freizeitgestaltung. Bibliothekspädagogik veranschaulicht Bibliotheksbenutzung, Rechercheprozesse, Techniken des geistigen Arbeitens, Bestände, Sammlungen, Einzelobjekte, Inhalte, wirft Fragen auf, provoziert, stimuliert und eröffnet neue Horizonte. Sie richtet sich an alle Besucher\_innen und versetzt sie in die Lage, in vielfältiger Weise von der Bibliothek und ihren Beständen zu profitieren, die Bibliothek als Wissensspeicher und Erlebnisort selbstständig zu nutzen und zu reflektieren. Pädagogische Vermittlungsarbeit ist ein integraler Bestandteil der Institution Bibliothek und realisiert maßgeblich und nachhaltig ihren Bildungsauftrag.

These 21: Die Bibliothekspädagogik wählt in Abhängigkeit vom Bibliothekstyp und vom jeweiligen Arbeitsauftrag der Bibliothek die **Inhalte, Zielgruppen und Methoden** (aber auch Ort, Zeit, Ziele, Hilfsmittel) für die inszenierten Lehr-/Lernsituationen aus. Welche **Praxisfelder** sie gestaltet und welche **Anregungen** (Pädagogiken, Didaktiken, pädagogischen Haltungen als *Anknüpfungspunkte*) sie wählt, ist ebenso vom Bibliothekstyp, dem Selbstverständnis der jeweiligen Bibliothek und dem Arbeitsauftrag abhängig.

## 7. Zukunft

These 22: Damit sich die bibliothekspädagogische Theorie und Praxis zukünftig *entfalten* kann, gilt es folgende Veränderungen vorzubereiten:

- Pädagogische Qualifikation der Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die bibliothekspädagogisch arbeiten wollen (Studium, Fort- und Weiterbildung);
- Ausbildung von Bibliothekspädagoginnen und -pädagogen;
- Öffnung der Bibliothek hin zu einem aktiven Lehr-/Lernort, d.h.:
  - Bekenntnis zum Bildungsauftrag und damit zur bibliothekspädagogischen Arbeit;
  - Bereitstellen von Veranstaltungsraum und -flächen;
  - Einräumen von ausreichend Zeit für die bibliothekspädagogische Arbeit;
  - Konzentration der bibliothekspädagogischen Arbeit bei wenigen Kolleg\_inn\_en und Verstetigung der Arbeit, damit das Personal Erfahrungen sammeln und Routine entwickeln kann – durch kontinuierliches Arbeiten soll das Personal Fertigkeiten ausbilden können;
  - begründete Verankerung der Bibliothekspädagogik im Bibliothekskonzept;
  - Kooperation mit den primären Bildungsträgern, doch keine Konkurrenz mit diesen;
  - Unterstützung der bibliothekspädagogischen Arbeit durch die Leitung/Direktion und Moderation durch diese bei Interessenkonflikten zwischen den bibliothekspädagogisch Arbeitenden und den in den klassischen Bibliotheksbereichen {Erwerbung, Erschließung, bibliothekarische Vermittlung} Tätigen;
  - finanzielle Grundausstattung im Bereich Bibliothekspädagogik;
- Gründung eines „Bundesweiten Berufsverbandes Bibliothekspädagogik“;
- Förderung der bibliothekspädagogischen Theoriebildung, Forschung und Praxis.



## Kurzfassung: PowerPoint-Präsentation

### Bibliothekspädagogik. Realität oder Utopie?

Holger Schultka

### Inhaltsübersicht

1. Hinführung
2. Zielstellung/Intention
3. Ja zur Bildung! Aber ohne Pädagogik?
4. Anregung: Museumspädagogik
5. Lexikoneinträge
6. Definitionen
7. Zukunft

### 1. Hinführung

Ziel: Bibliothekspädagogik

Derzeit:

- Selbstfindungs- und Werdungsprozess
- Prozess der Professionalisierung
- Auf dem Weg zu einem vielfältigen Standpunkt als Basis für eine innovative Praxis

### 2. Zielstellung/Intention

„Bibliothekspädagogik“

als zusammenfassender Begriff.

Interdisziplinäres Theorie-/Praxisfeld.

Lehr-/Lernszenarien für Menschen  
in, mit und durch Bibliotheken.

### 3. Ja zur Bildung! Aber ohne Päd'?

Die neun Elemente der päd' Inszenierung:

wer lehrt	won/wen	Lehrender
wen	kennt wer	Lernender
was	was	Inhalt
wie	wie	Methode
womit	womit	Hilfsmittel (Lehr-/Lernmittel)
wann	wann	Zeit
wo	wo	Ort
wozu	wozu	Ziel/Zweck
warum	warum	Begründung

### 4. Anregung: Museumspäd'

Alfred Lichtwark (1852 – 1914)

Georg Kerschensteiner (1854 – 1932)

Adolf Reichwein (1898 – 1944)

### 5. Lexikoneinträge

*Pädagogische Lexika:*

Lemma „Museumspädagogik“: ja

Lemma „Bibliothekspädagogik“: nein

*Bibliothekarische Lexika u. a. Referenzwerke:*


„Bibliothekspädagogik“, „Pädagogik“,

„Lehren“, „Lernen“: nein

### 6. Definitionen


Bibliothekspädagogik ist eine interdisziplinäre Fachrichtung, die ausgehend von der Reflexion dessen, was eine Bibliothek ist und sein kann,

das *Verhältnis von Mensch* (als Bibliotheksbenutzer, potentiell Bibliotheksbenutzer bzw. Interesse an der Bibliothek und ihren Beständen habend) und *Bibliothek* (als Wissensspeicher; als Ort des geistigen Arbeitens; ihrer Bestände, Sammlungen und Einzelobjekte; ihrer Geschichte; ihrer Voraussetzungen wie z. B. Schrift, veröffentlichten und vervielfältigten Quellen) untersucht und eine *zielgruppenunabhängige* (z. B. Entwurf und Umsetzung allgemeiner Konzepte zur Entwicklung von Informationskompetenz) und *zielgruppenspezifische* Erziehung und Bildung in der Bibliothek, durch die Bibliothek und für die Bibliothek leistet.



## 7. Zukunft

Veränderungen sind notwendig,  
damit sich die bibliothekspädagogische  
Theorie und Praxis zukünftig *entfalten* kann.



Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.